

Karl Amadeus Hartmann war einer der bedeutendsten Sinfoniker des 20. Jahrhunderts, der um die Problematik der Gattung genau bescheid wußte und darum, daß eine Sinfonie immer einen philosophisch-inhaltlich bedeutsamen Konflikt aufwerfen mußte, weit über Privates hinaus. Er erschloß der Sinfonie neue Ausdrucks- und Formbereiche und ahnte weder der klassischen, romantischen noch sonst einen Sinfonietyp nach – jede seiner sieben Sinfonien ist eine Individualität. Hartmann war Schüler Hermann Scherchens und Anton Webers, und wenn es zuweilen so klingt, daß die Sprache der Schönbergsschule spricht, so ist es doch keine zwölftönige. 1933 wurde seine Musik als „entartete Kunst“ verfeimt; der Komponist verschloß sich in die innere Emigration. Später schrieb er: „In diesem Jahre erkannte ich, daß es notwendig sei, ein Bekenntnis abzulegen nicht aus Verzweiflung und Angst vor jeder Macht, sondern als Gegenaktion. Ich sagte mir, daß die Freiheit siegt, auch dann, wenn wir vernichtet werden“. Hartmann verstummte nicht, sondern gab seinem Protest durch seine Musik Ausdruck. Jedes seiner Werke kündigt von humanistisch-antifaschistischer Haltung; sie konnten seinerzeit nur im Ausland aufgeführt werden. Hartmann bekannte: „Ich schrieb in dieser Zeit mein erstes Streichquartett, das Poème symphonique ‚MISERAE‘ und meine 1. Symphonie mit den Worten von Walt Whitman: „Ich sitze und schaue aus auf alle Plagen der Welt und auf die Bedrängnis und Schmach ...“

Die Uraufführungen des Streichquartetts und des „MISERAE“ trugen mir meine erste internationale Anerkennung ein. Der inneren Emigration in Deutschland zugehörig und völlig gegen die Umwelt abgeschlossen, suchte ich einen Menschen, dem ich meine Arbeiten zeigen konnte, um darüber zu sprechen. Ich suchte jemanden, mit dem ich musikalische Probleme erörtern konnte und hatte das Glück, an einen großen Musiker zu kommen: Anton Webern. 1941 und 1942 arbeitete ich bei ihm in

Maria-Enzersdorf in der Nähe von Wien, wo er völlig abgeschlossen und verlassen lebte. Mit ihm machte ich Analysen und ging meine neuen Arbeiten durch. Ich war in dieser Zeit sehr glücklich; trotz aller Isolierung hatte ich einen Gleichgesinnten als Lehrer und als Freund gefunden, sein Glaube an die Musik gab mir Kraft weiterzuarbeiten.“ Hartmann hat seine humanistische und antifaschistische Haltung bis zu seinem Tode nie aufgegeben. – Hartmann ist zuweilen als musikalischer Ne-expressionist bezeichnet worden, das stimmt nur zum Teil; von seiner sechsten Sinfonie sagte er, daß sie sich weitgehend vom Expressionismus abgewendet habe. Trotzdem erscheint die Tonsprache ausdrucksgeladen genug, aber sie ist strengsten Formgesetzen unterworfen. Hartmanns sinfonische Dramaturgie ist eigenwillig und eigengeprägt. Luigi Nono sagte von ihr, daß „nicht das Erreichen des ‚Höhepunkts‘ aus seiner sinfonischen Entwicklung heraus“ darin das Wichtigste sei, „sondern dessen Zerstörung und darin Ausbreitung eines verschiedenartig tragischen Gesanges auf der Suche nach einer wirklichen Perspektive.“ Der erste Satz der sechsten Sinfonie ist weit-ausholend und durch scharfe Kontraste geprägt. Das Adagio-Grundtempo steigert sich – so Fritz Henning – in wilde Allegroausbrüche. Zartem Melodiengewebe, klangfarblich delikat nuanciert, folgen konvulsive Klang-Explosionen. Ein pastoses, figurenreiches, von heftigster Dramatik durchpulstes Klanggemälde breitet sich aus. Der zweite Satz läßt einem Thema zwei Variationen folgen. Sowohl das Thema als auch die Variationen sind Fugen; Kontrapunktik von höchster Kunstfertigkeit, die freilich insofern überzeugt, als sie niemals zum Selbstzweck entartet, sondern sich dem Ausdruck unterordnet. Ein sinfonischer Einfall höchster Qualität ist die Schlußstretta des Werkes, wo Hartmann durch einen grandiosen Blechbläserersatz eine erhebende Wirkung erzielt.

Hermann Börner

Roger Woodward

Der aus Sidney stammende, jetzt in London ansässige Pianist ROGER WOODWARD trat in den letzten Jahren erfolgreich in vielen Musikzentren der Welt in Erscheinung, sei es in der New Yorker Carnegie Hall, in der Royal Festival Hall, London, in Paris, Venedig, Edinburgh, Royan, Bath, Tokio, Brüssel, Warschau, Tel Aviv, Sidney. Eine reiche Auswahl von klassischen und zeitgenössischen Klavierwerken spielte er in den Studios von Schallplatte, Rundfunk und Fernsehen auf Band. Überhaupt besitzt dieser Künstler ein selten reichhaltiges Repertoire, z. B. bietet er die Klaviermusik Beethovens, Chopins, Liszts auch zyklisch dar. Zeitgenössisches Schaffen ist bis zu avantgardistischen Werken vertreten, und häufig arbeitete er mit Komponisten wie Pierre Boulez, Iannis Xenakis, Jean Barraque, Toru

Takemitsu, Karlheinz Stockhausen, Witold Lutoslawski, Luciano Berio und John Cage zusammen, übernahm die Uraufführungen ihrer Werke, die sie auch für ihn schrieben.

Roger Woodward erwarb sich eine vielseitige musikalische Ausbildung. Er studierte Komposition und Dirigieren, vertiefte aber sein pianistisches Können bei Zbigniew Drzewiecki an der Warschauer Musikakademie.

Er errang drei Erste Preise in Klavierwettbewerben und wurde von der Warschauer Philharmonie zu Konzerten in Warschau und als Solist für eine umfangreiche USA-Tournee verpflichtet. Der Erfolg dieser Konzertreise bildete den Auftakt für die internationale Karriere des britischen Pianisten.

Dresdner Philharmonie

Längst schon gehört die DRESDNER PHILHARMONIE in die illustre Reihe berühmter Dresdner Kulturinstitute wie Staatsoper, Staatskapelle und Kreuzchor. Im Jahre 1870 gegründet, entwickelte sich das Orchester im Verlauf seiner über hundertjährigen Geschichte zu einem repräsentativen Klangkörper von Weltruf und trat frühzeitig bereits als Sendbote Dresdner Musikkultur im Ausland in Erscheinung, so 1871 und 1872 bei Gastspielen in Petersburg, 1879 in Warschau und 1883 in Amsterdam, 1907 in Dänemark und Schweden und 1909 in Amerika. Prominente Dirigenten und Solisten, die als Gäste des zunächst „Gewerbehäuserorchesters“ genannten Institutes wirkten, förderten den steilen künstlerischen Aufstieg des Klangkörpers. Peter Tschaikowski dirigierte in der Spielzeit 1888/89 seine vierte, Antonin Dvořák

seine fünfte Sinfonie. Da musizierten mit dem Orchester, um nur einige Namen herauszugreifen: Johannes Brahms, Hans von Bülow, Moritz Moszkowski, Emil Sauer, Joseph Joachim, Teresa Carreño, Eugen d'Albert, Richard Strauss, Anton Rubinstein, Felix Mottl, Ferruccio Busoni, Sergej Rachmaninow, Arthur Schnabel, Pablo de Sarasate, Fritz Kreisler, Jacques Thibaud, Carl Flesch, Pablo Casals, Eugène Isaye und Sangesgrößen wie Maria Ivogün, Lotte Lehmann, Sigrid Onegin, Leo Slezak und viele andere mehr.

Im Jahre 1915 erfolgte die Benennung in „Dresdner Philharmonisches Orchester“, und 1924 wurde das Institut auf genossenschaftliche Basis gestellt unter der heute noch gültigen Bezeichnung: Dresdner Philharmonie. Chefdirigent war Eduard Mörke

